

Russen verteidigen 1944 den Atlantikwall

Autor(en): **Oertle, Vincenz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **92 (2017)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-731463>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Russen verteidigten 1944 den Atlantikwall

Aus der Sondermeldung des Oberkommandos der Wehrmacht vom 6. Juni 1944: «Der seit langem erwartete Angriff der Briten und Nordamerikaner gegen die nordfranzösische Küste hat in der letzten Nacht begonnen. Wenige Minuten nach Mitternacht setzte der Feind unter heftigen Bombenangriffen im Gebiete der Seinebucht starke Luftlandverbände ab.»

Vincenz Oertle, Teufen, zu russischen Festungsgrenadiern im Kampf gegen die alliierte Invasion

Wobei die alliierten Sturmtruppen vielerorts auf Festungsgrenadiere aus dem Osten stiessen: Russen, Weissrussen, Ukrainer und Kosaken sowie Angehörige sowjetischer Randvölker. Ein wenig bekanntes Kapitel des Zweiten Weltkriegs, dem sich ein unlängst erschienenenes Buch widmet.

Ost-Artillerie

Einblick in die Thematik erhielt der Autor durch den langjährigen Draht zu einem ehemaligen Offizier des deutschen Heeres. Die Rede ist von Major und Ritterkreuzträger Siegfried Keiling (1911–1995).

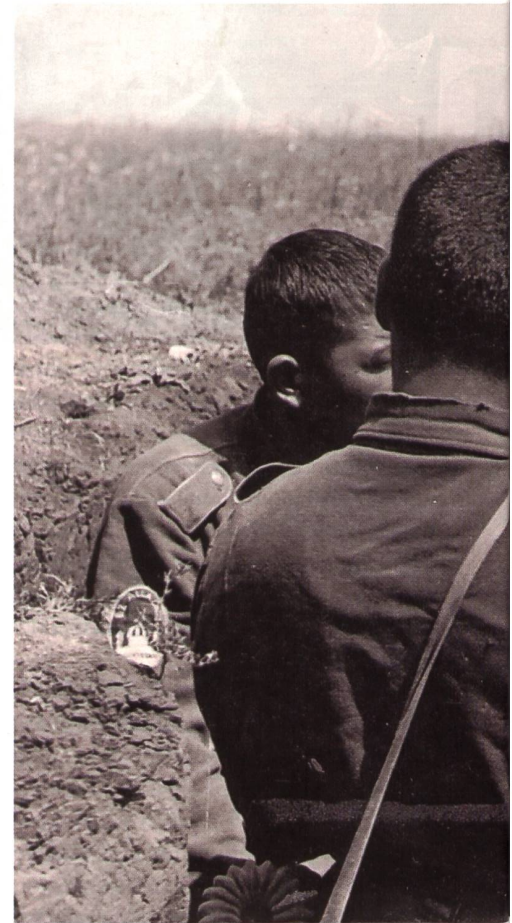
Der aus dem Artillerie-Regiment der 134. Infanterie-Division stammende Reserveoffizier war im Sommer 1942 mit der Führung einer in Ordshonikidsegrad bei Brjansk aus russischen Freiwilligen for-

mierten Batterie der späteren Ost-Artillerie-Abteilung 621 betraut worden. Ende 1943 vom «Bandenkampf» im rückwärtigen Gebiet der 2. Panzer-Armee in die Haute-Normandie überführt, fand man Keiling als Abteilungschef am Atlantikwall.

An der Spitze der national-russischen Streitkräfte stand der einstige Mitverteidiger Moskaus, Generalleutnant Andrej A. Wlassow (1901–1946), der im Juli 1942 am Wolchow als Oberbefehlshaber der Stoss-Armee in Gefangenschaft geraten war.

Partisanenkampf

Die Anwerbung von kriegsgefangenen Rotarmisten, Überläufern und ungedienten Landesbewohnern war allein unter dem Diktat der Verhältnisse erfolgt. Mit dem Unternehmen «BARBAROSSA» hatten



Ukraine 1943: Turkestanische Legionäre am Le...

Vincenz Oertles Buch

Russen verteidigen den Atlantikwall 1944. 384 Seiten, Abbildungen und Dokumente.

ISBN 978-3-9524583-3-4. Fr. 39.-.
Volksfreund Verlag, Appenzell.



Haute-Normandie, Raum Fécamp/Saint-Valéry-en-Caux, Frühjahr 1944: Inspektion durch den kommandierenden General des LXXXI. Armeekorps, General Adolf-Friedrich Kuntzen.



An der Kanalküste, Raum Fécamp/Saint-Valéry-en-Caux, Frühjahr 1944: Stellungsbau für eine russische 12,2-cm-Feldhaubitze der 3. Batterie der Ost-Artillerie-Abteilung 621.



Maschinengewehr DP 28. Die Bewaffnung stammte zumeist aus Beutebeständen.

sich die Reihen gelichtet, es mangelte an Ersatz und den Partisanen war aus eigener Kraft nicht mehr beizukommen.

Die kombattanten Einheiten wurden vorab den Sicherungsverbänden zugeführt. Wozu der Generalstabsoffizier Ia des in Brjansk stationierten Kommandanten des Rückwärtigen Armeegebiets 532 / Pz AOK 2 festhielt: «Zur Bekämpfung der Banditen eignet sich der Russe besser als der Deutsche, da er 1) verschlagen ist, 2) mit den Sitten und Gebräuchen der Banditen vertraut ist, 3) ihre Sprache spricht.»

In Massen angeheuert

Unterschieden wurde zwischen den russisch-ukrainisch-kosakisch gemischten Ost-Einheiten, den eigentlichen Kosaken-Verbänden, und den aus nichtslawischen Volksgruppen formierten Legionärstruppenteilen. Wobei den moskaufindlichen armenischen, aserbaidischen, georgischen, nordkaukasischen, turkestanischen und wolgatatarischen Legionären und den erklärt antibolschewistischen

Kosaken ein gewisser Vorrang zukam. Letztere führten im Heer denn auch ein privilegiertes Eigenleben und bildeten bereits 1943 eine Division.

Wie nicht anders zu erwarten, hatten sich mit der Aufstellung «landeseigener» Einheiten auch Probleme insbesondere logistischer Art ergeben, sodass das OKH den eigenmächtig geschaffenen Fakten einen organisatorischen Rahmen gab: Die mindestens Kompanie-, Schwadronen- oder Batteriestärke aufweisenden Truppenteile wurden etatisiert. Womit diese einen regulären Teil der Streitkräfte bildeten.

Doch sollte es bei der im vierten Kriegsjahr bereits angespannten Versorgungslage Monate dauern, bis alle Einheiten ordentlich uniformiert und zweckdienlich bewaffnet waren. So bildhaft festgehalten am 21. November 1942 im Kriegstagebuch des Pz AOK 2: «Eine gleichmässige Einkleidung der Verbände ist auch deshalb notwendig, damit zwischen landeseigenen Verbänden und Bandengruppen unterschieden werden kann.»

Unverzichtbar geworden waren auch die in Massen angeheuerten und im Bedarfsfall zu Freiwilligen umgeschulten nichtkombattanten Hilfspersonen. Am 10. April 1943 standen allein bei der 2. Panzer-Armee 26 274 Hiwis im Dienst: 20 300 ehemalige Kriegsgefangene und 5974 angeworbene Zivilpersonen.

Claus Graf von Stauffenberg

In den fast ausschliesslich durch deutsche Offiziere befehligten Einheiten hatten sich auch personelle Spannungen ergeben. So wurden überzählige oder missliebige Kader kurzerhand zu den «Russen» abgeschoben. «Landeseigene» Offiziere bekamen deutsche Feldwebel als Kompanieführer vor die Nase gesetzt. Und forsche Ausbilder fanden nicht den richtigen Ton.

Eine treibende Kraft auf dem Weg zur wenigstens schrittweisen Verbesserung der Verhältnisse war Oberst i G Claus Graf von Stauffenberg (1907-1944), der als Major im OKH die Gruppe II der Organisationsabteilung leitete. Dessen Chef, Oberst (Generalmajor) Hellmuth Stieff (1901-1944), war auch ein engagierter Befürworter eines engen Zusammengehens mit den antistalinistischen Freiheitsbewegungen.

Von ihm ist folgende Direktive bekannt: «Sämtliche Kdo-Behörden, die landeseigene Verbände aufstellen bzw. denen landeseigene Verbände unterstellt sind, übernehmen damit eine grosse Verantwortung. Nicht allein die Erfassung des landeseigenen Personals, die Auswahl der Führer und Unterführer, die Aufstellung und erste Ausbildung bedürfen grösster Sorgfalt und nüchterner Beurteilung, sondern auch die dauernde weitere Betreuung, Überwachung und Erhaltung des Geistes innerhalb der Truppe.»

«Landeseigene» Einheiten

Mit dem nach Stalingrad einsetzenden Rückzug wurden die meisten kombattanten «landeseigenen» Einheiten im Austausch gegen deutsche Truppenteile schliesslich in den Westen überführt.

Mit den durch den Transfer freige gewordenen deutschen Verbänden wurde die ins Wanken geratene Ostfront verstärkt. Wie viele «landeseigene» Einheiten wurde die an den Kanal beorderte Ost-Artillerie-Abteilung 621 in der zweiten Schlacht um Frankreich zerschlagen. ☒